



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Giendder, Johann

Regensburg, 1703

Das 46. Recept. Wider die Melancholey derjenigen / so Hunger und Durst / auch Mangel der guten Speisen leiden müssen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44189

Das sechs und vierzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen/so Hunger und Durst / auch Mangel der guten Speisen leiden müssen.

Es schreibt Beyerlinck Theatro vitæ hum. verb. Ludicra mihi pag. 294. von Carl dem V. nachmahls Römischen Kayser / als dieser noch ein Prinz zu Gent in Flandern seiner Geburths-Stadt sich befande / und eines Tags vor die Stadt hinaus spazierete / traffer er einen ganz bezechten Bauern auf freyer Straß im Roth liegend und tieff-schlaffend an / der über alles Ruffen und Schütteln nicht möchte zu sich gebracht und ermuntert werden. Der Prinz befahle / diesen Bezechten und Schlaffenden nach Hof zu tragen / und nach ausgezogenen Kleidern in einem Fürstlichen Zimmer zu Bett zu legen ; denen Cammer-Herren aber / daß sie / wann er würde des andern Morgens munter und nüchtern werden / ihn mit köstlichen Kleidern anlegten / und als ihren Herrn bedieneten ; welches dann auch / dem Prinzen einen Spas zu machen / aufs fleissigste geschehen. Zu Morgens noch bey Tag begabe sich der Prinz Carl an ein Ort / wo er ins Zimmer / da der Bauer schlief / sehen / und alles wohl beobachten konnte. Als nun der Bauer ausgeschlaffen / kömte ihm gleich noch bey dem Dunkeln das Bett viel linder und weiter vor / als sein gewöhnliches war / wußte nicht / wo er ware / ruffte sein Weib / zu fragen / wie es zugienge ? als diese sich nicht meldete / die Knechte und Dirne / jedes bey Rahmen / es wolte sich aber weder eins noch das andere melden. Als es recht Tag worden / sahe er sich mit einem subtilen und schönen Hembe angelegt / in einem weiten / schön

schön-verguldeten Bette/unter einer gestickten Decken/ allerseits mit Gold-gestückten Fırhängen umgeben : da er den Fırhang aufmachte / oder gar aufstunde zu sehen / wo er doch wäre/sah er ein schönes grosses Zimmer mit Niderländischen Spalliren/mit Bildern/mit grossen Spiegeln/mit künstlichen und verguldeten Schreib-Tischen und dergleichen Sachen ausgezieret / als er sein Lebtag niemals gesehen/ da kam er vor Verwunderung fast aussen sich selbst / kunte ihm nicht einbilden/wo er doch seyn müste. Vielleicht / sagte er / bin ich im Himmel ? wie kan ich aber (antwortete er ihme selbst) in den Hınnel komen seyn/ weiß ich doch nichts darum/das ich gestorben wäre ? als nun die Cammer-Herren / die vor der Thır mit Verlangen warteten / vermercket / das er aufgestanden / erdffneten sie die Thır / giengen zum schönsten bekleidet / in langer Ordnung hinein / einer truge für ihm ein schön Fürstliches Kleid / der andere Schuh und Strümpff / dieser den Mantel samt dem Hut und Federpüschchen / einer ein verguldetes Gießbecken und Randel / ein anderer das Handtuch und dergleichen / die machten alle vor ihm unterschiedliche Reverenzen / und fragten : Ob Ihre Majestät beliebe / sich anzulegen ? Der Bauer erschrocke von Herzen ob ihnen / fragte / wer sie wären ? was sie wolten ? sie aber entgegen : das sie Ihre Majestät unterthänigste Hofbediente wären / da dero aufzuwarten ; der Bauer meinte / dieses alles seye ein teufelisch-oder zauberisches Blendwerck / bezeichnete sich zum öfftern mit dem heiligen Creutz / und sprach Seegen / die er etwan für solche Fäll gelernt hatte / die Blendgeister zu vertreiben. Ob die Herren wohl das Gelächter kaum verhalten kunte / stelleten sie sich doch ganz ernsthaft / und sagten / das sie keine Blendgeister / sondern seine Hofbediente seyen / seye also da kein Creutz oder Seegen vonnöthen / sondern nur / das er befehle. Je mehr es auch der Bauer widersprache / das er kein König / sondern nur ein Bauer / in diesem Dorff wohnhaft seye / redeten sie ihme doch alles aus / hießen ihn nidersitzen / allda sie ihn anklei-

deten von Füßen bis an den Kopff. Was sie aber dabey für Höflichkeiten werden gebraucht haben / um dem verborgenen zusehenden Prinzen mehr Spas zu machen / und wie sich der Bauer dazu gestellt / kan ein jeder ihm selbst einbilden.

Also auf Fürstlich bekleidet / vielleicht auch mit sauber balbierten Barth führeten sie ihn aus demselben in andere Zimmer und Säle der Burg herum / durch eine grosse Anzahl der Cavalier und Frauenzimmer / die nach erschollener Zeitung herbey gefahren / ob denen er sich nicht genug beschauen und verwundern konnte / sonderlich / weil sie sich vor ihm / wo er nur durchgienge / alle zum tieffsten neigten. Darneben aber das Lachen kaum verhielten / weiln ihm die Kleider so possirlich anstunden. Man führete ihn in die Schatzkammer / zeigte ihm alles / und beredete ihn / daß es sein wäre ; hernach auf einen Gang / von dem er den Hofgarten und alle dessen Lustereyen übersehen kunte ; machten ihm so viel / daß er endlich ihm einbildete / es könne ja nicht anders seyn / als daß er wahrhaftig im Himmel / seye etwa in der vollen Weiß gestorben / un von Mund auf dahin gefahren / weil er auf der Welt dergleichen niemals gesehen. Unterdessen came die Zeit zum Essen / da führete man ihn in einen grossen Saal / in welchem eine lange Tafel mit Speisen auf Fürstlich / der Credentz-Tisch mit Gläsern und andern Geschirren besetzt war / da liesse man ihn zur Tafel sitzen / und weil er allbereit angefangen / die zugemuthete Gewalt und Ansehen zu gebrauchen / forderte er zu sich an die Tafel / die ihm beliebten ; bald liesse sich die liebliche Music hören / bald sahe er die Edelknaben mit dem Ballet tanzen ; der Bauer bedienete sich dieser Gelegenheit meisterlich / un ohne ferners Nachdencke / woher es käme / asse / trancke / schrie er / und war lustig mehr als andere. Es stiege ihm aber der gute und häufig eingenommene Wein bald in den Kopff / daß er bezechet zu End der Mahlzeit auf keinem Fuß stehen kunte / und nichts von sich wissende / bald so tieff / als den vorigen Tag einschlieffe. Da wurde er auf

er auf Befehl des Brinken/wieder der schönen Kleider entblößt/
mit seinen kothigten Banernlumpen angelegt / und in eben
dieselbe Rothlachen hinaus getragen/aus deren man ihn gestern
gezogen ; da schlieff er bis an den andern Morgen. Als er er-
wachtet / und nach Hause kommen / kunte er seinem Weib
nicht genug erzählen / was für einen schönen Traum er gehabt
habe / indeme ihm nicht anders bedunckte / als wäre er wahr-
haftig im Himmel. Hielt also alles/ was ihm in Wahrheit
begegnete / anders nicht / als für einen Traum. Also verge-
het alle Eitelkeit / die der Mensch in gar zu niedlichen und
überflüssigen Essen und Trincken sucht ; was dieser Bauer
nach vollendetem Schlaf gehabt / das werden auch haben alle
diejenigen/die sich zu viel auf Essen und Trincken begeben/ und
dero Heil scheineth fast nur allein / daß sie dem Bauch und ih-
rem Leib abwarten / da doch Christus und seine Heilige uns ei-
nen andern Weg zeigen / der uns leiten soll zu der ewigen See-
ligkeit.

Du sagst vielleicht : was ? muß man allein Wasser und
Brod gebrauchen/wie Paulus, Antonius, Posthumius, Aman-
dus, Hilarion und Maxentius gethan / oder allein Gerstenbrod
und Hülsen der Früchten essen / wie Romaldus und Ortilia ?
Soll man mit Baumfrüchten und wilden Holzapffeln sich
begnügen/wie der Priester Evagrius, Thimotheus und Hospi-
tius, oder mit breiten u. wilden Wurzeln/wie der Abbt Colum-
banus, Onophrius, Pambo, Maria Egyptiaca, was nutzen
dann die Kühe/Kälber/Ochsen/Schaaf / Geisse / Schwein und
Wildprät/mit samt allen Geflügel ? Was sagt dann der hei-
lige Damascenus : die Erd hat aus dem Geheiß des Erschaf-
fers/unterschiedliche Geschlecht der Thieren / wilden und zah-
men / zu des Menschen dienstlichen Gebrauch herfürgebracht.
Was nuhet der köstliche und edle Rebensafft ? Antwort : Sie
seynd Zweifelsohne alle von Gott erschaffen / aber / daß man
dieselben mit Maß gebrauchet / und so fern je ein Mangel / des-
wegen

wegen in eine Traurigkeit nicht gerathe. Zudem ist meine Meinung nicht dahin gezelet / daß du den obigen Dienern Gottes in Strengheit und Abbruch des Lebens nachkehren / vom Fleisch und andern guten Dingen dich gänzlich enthalten sollest: sondern ich begehre allein/daß du tugendsam seyest / und sofern du nicht alles hast/solches mit Gedult und guten Willen übertragest. Es ist ein gemeiner Spruch bey denen Alten und Gelehrten gewesen: die Natur ist mit Wenigen zu frieden. Hergegen ist die Begierd / wie ein gefräßiger Wolff / unersättlich. Von denen ersten Christen zu Alexandria schreibt Hieronymus, daß sie vor und nach dem Essen fleißig gebetet / sich gar züchtig und erbar gehalten / keinen Wein zugelassen / sondern kaltes und für die Schwächern warmes Wasser gebraucht. Brod war ihre Speiß/Saltz ihr gekochtes/und Jnop das Bewirck. Gregorius Nazianzenus erzehlet vom heiligen Basilio, daß er nur ein Kleid und Mantel / damit er sich bedecket / gehabt/auf dem Boden geschlaffen / und zu Unterhaltung des Lebens anders nichts/als Brod/Saltz und Wasser gebraucht. Nun verlange ich von dir keine so grosse Strengheit / sondern allein/daß du dich in Hunger und Durst zu der Gedult bequeme/und glaubest / daß durch den Abbruch allezeit die Seele desto besser gestärcket werde.

Es schreibt Cæsarius lib. 12. mirac. cap. 41: Ein Sauff-Bruder in dem Cöllnischen Bistumb begabe sich auf alle Kirchweyhungen der umliegenden Dörffer und Flecken / nicht aus Andacht / den Ablass zu erlangen: sondern aus Lieb der guten Weine. Als er nachgehends in das Todbett komen / hat seine Tochter von ihm begehret / er solle ihr innerhalb dreyßig Tagen erscheinen / und seinen Seelen-Stand offenbahren / welches er ihr zu thun versprochen / doch mit Zulassung Gottes. Bald nach seinem Tod kommt er zu der Tochter / mit einem Krug in der Hand / und sagt zu ihr: Siehe / ich bin vorhanden / wie du begehrt hast. Die Tochter fraget

get ihn / was der Krug in der Hand bedeute / oder was er
drinnen habe? Er antwortet : Diß ist jetzt mein Tranck / mein
Tranck ist lauter Schwefel und Pech / ich trincke ohne Un-
terlaß daraus : hiemit ist er verschwunden. Du sagst : Ich
verlange kein Sauffer zu seyn / doch bist du so sehr traurig /
wann du im Essen oder Trincken einigen Abbruch ausstehen
mußt. Lerne / lerne Gedult zu haben; mangelt dir an Speis
und Tranck / leidest Hunger und Durst / so brauch diese Ge-
legenheit zu deinem Verdienst / und trage in solchem Abgang
Gedult. Ach Fraß-begieriger Mensch ! betrachte Christum
deinen Erlöser ; haben sie ihn nicht in seiner äussersten Noth
und Schwachheit mit Gallen und Essig gespeiset und geträn-
cket ; ist nicht sein letzter Tisch des Creuzes mit lauter bit-
tern Myrrhen angefüllt gewesen ? Diesen Tisch Christi sol-
len wir fleißig / und in frischer Gedächtnis behalten / so wer-
den wir immerdar gedultig verbleiben / und uns die Melan-
choly nicht einnehmen lassen / wann wir gleich bißweilen
Hunger und Durst ausstehen müssen. Zu diesem Tisch bist
du geladen / so oft dich die Ungedult will übernehmen /
da komme herbey / so wirst du gnug ersättiget und
geträncket werden.



Das